

***Interreligiöse Weitung
der BAG Christ*innen***

Thesenpapier des Koordinierungskreises

***Berlin
13.4.2024***

- 1. Identität in religiöser Vielfalt – Thesen zur religionspolitischen Arbeit in interreligiöser Perspektive***
- 2. Überlegungen aus politischer Sicht***

1. Identität in religiöser Vielfalt – Thesen zur religionspolitischen Arbeit in interreligiöser Perspektive

1.1 Wahrheit ist konstitutiv fluide und in religiöser Perspektive plural

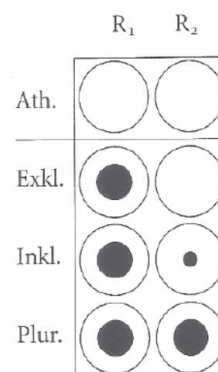
1.1.1 Die Wahrnehmung und Erkenntnis von religiöser Wahrheit kann nur als Paradox verstanden werden

In der Moderne sind jahrhundertalte Grundfeste der Erkenntnis und Selbsterkenntnis – und mit diesen die Frage nach der einen, ewigen und unumstößlichen Wahrheit – ins Wanken geraten. Globalisierung, Individualisierung und Säkularisierung haben beispielsweise ihre Wirkungen gezeigt: „Das Wahre wird individuell gesucht und gefunden, aber nicht hergestellt. Die Herausbildung von Einsicht in diese mit der Moderne gegebene Problemstellung ist [...] nur als Paradox zu beschreiben: Das Subjekt konstruiert etwas, das aber gerade als dieser Konstruktion vorgängig angenommen wird“ (Michael Meyer-Blanck, Unterscheiden, was zusammengehört. Zum Verhältnis von Wahrheitsfrage und Wirklichkeitsdeutung im Kontext religiöser Bildung, ZPT 2016, 8).

1.1.2 Das Paradox religiöser Wahrheit impliziert eine pluralistische Perspektive

Sofern religiöse Wahrheit keine normative Größe sein und Inhalte zu glauben vorgeben kann, ist das Nebeneinander unterschiedlicher Religionen als plurales Nebeneinander von menschlich bezeugten Manifestationen des einen Gottes anzusehen:

- Die religiösen Behauptungen, einen Weg zum Heil zu lehren, sind entweder alle falsch (*Naturalismus*), oder sie sind nicht alle falsch.
- Wenn sie nicht alle falsch sind, dann ist entweder nur eine von ihnen wahr (*Exklusivismus*), oder mehr als eine ist wahr.
- Wenn mehr als eine wahr ist, dann gibt es entweder eine alleinige Höchstform dieser Wahrheit (*Inklusivismus*) oder nicht, sodass zumindest einige unter ihnen gleichermaßen wahr sind (*Pluralismus*).

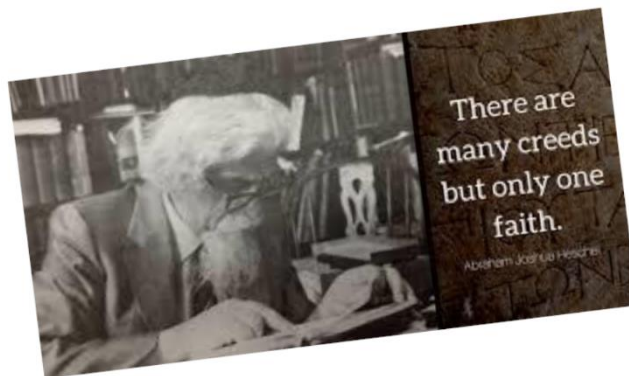


Angesichts der logischen Ableitung von Perry Schmidt-Leukel („Wahrheit in Vielfalt“, 2019, 21; zuvor in „Gott ohne Grenzen“, 2005) gilt es im Blick auf die Absolutheitsansprüche der Religionen zu betonen, dass es in finaler, kausaler, universaler und temporaler Hinsicht keine normativ geltenden Absolutheitsansprüche geben kann. Absolutheitsansprüche sind, wenn überhaupt, je nur als subjektive Bekenntnisse zu verstehen und zu formulieren.

1.1.3 Religiöse Pluralität impliziert göttliche Inklusivität

Das plurale Nebeneinander der Religionen als je menschliche Manifestation des je anders erfahrenen, gedachten und ausgedrückten Gottes (oder des Göttlichen oder der alles umspannenden Transzendenz oder ...) ist als die Kehrseite des nicht zu steigernden Größe Gottes zu verstehen: Erst die Größe Gottes ermöglicht seine unterschiedlichen anthropologischen Manifestationen in den unterschiedlichen Religionen. Dass Gott nicht als exklusiver Stammesgott verstanden werden will, was bspw. im Neuen Testament exemplarisch durch die alle Menschen umfassenden Erlösungswillen ausgedrückt wird – „Gott will, „dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Tim 2,4) – impliziert ein Verständnis des Seins und Wirkens Gottes, dass gleichermaßen alle Menschen – und auch Religionen – einschließt: „Göttliche Inklusivität untersagt religiöse Exklusivität“ (Ephraim Meir 2016, 44).

„Jeder Gott, der der meine ist, aber nicht der deine; jeder Gott, der sich um mich kümmert, aber nicht um dich, ist ein Götze“ (Abraham Heschel)



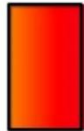
1.2. Religiöse Pluralität und Dialog fördern religiöse Identität

1.2.1 „Begegnung ist Leben“ (Martin Buber) – Dialog inkludiert das Potential dynamischer Veränderung

Ein qualitativ verstandener Dialog ist mehr als bloße Kommunikation: "Dialog ist eine konstruktive Auseinandersetzung zwischen religiösen Texten, Lehren und Praktiken, die auf die Möglichkeit von Veränderung und Wachstum ausgerichtet ist" (Catherine Cornille, Bedingungen für den interreligiösen Dialog, 2013, 20). Der intrareligiöse wie der interreligiöse Dialog sind je eingebunden in das Bekenntnis zu einer bestimmten religiösen Tradition. Ein Dialog auf Augenhöhe kann nur gelingen, wenn die PartnerInnen erstens ihr Bekenntnis und ihre Auffassung nicht als normativ für ihr Gegenüber ansehen und zweitens mit der Haltung in den Dialog gehen, dass ihr jeweiliges Gegenüber auch wahrhaftige Gotteserfahrungen in den Dialog einbringen kann, die je für sie selbst ihre eigene Gotteserfahrung erweitern und so bereichern können. Es bedarf eines religiösen Selbstverständnisses, „in dem (zumindest einige) Lehren anderer Religionen für die eigene religiöse Wahrheitsauffassung relevant sind" (Catherine Cornille, Bedingungen für den interreligiösen Dialog, 2013, 26) bzw. sein können.

1.2.2 *Gemeinsamkeiten und Differenzen der Religionen in ihrer Transdifferenz zugleich wahrnehmen*

Das plurale Nebeneinander von Religionen als je eigenständige Manifestation der Wirklichkeit Gottes hat weder einen Synkretismus noch die Nivellierung je spezifischer Eigenheiten (Profilierungen) der Religionen zur Folge. Gleichermaßen geht es nicht um die Suche alleine nach Gemeinsamkeiten als einem kleinsten gemeinsamen Nenner unter Abstraktion aller anderen Profile. Ephraim Meir spricht an dieser Stelle treffend von der „Transdifferenz“ als hilfreicher Denkkategorie:



„I rather try to see the link between religions, not by neglecting their differences, but by recognizing and valuing the differences and going beyond them in what I call ‘trans-difference’“ (Meir, *Becoming interreligious*, 19/20).



Es geht damit darum, das allein
differenzgeleitete Nebeneinander von Religionen – als im Ergebnis rein unverbundenen
binären Strukturen – durch die Wahrnehmung der Vielzahl von Zwischenräumen und
Zwischentönen so zu überwinden, dass sowohl die Gemeinsamkeiten wie auch die Dif-
ferenzen der Religionen zur Ansicht und Wirkung kommen.

1.3 *Religionen im politischen Diskurs inklusiv denken und als Bereicherung erfahren – ein Fazit*

Das Paradox der Wahrnehmung religiöser Wahrheit, die Religionen ohne normativ proklamierte und andere ausgrenzende Ansprüche, die göttliche Transzendenz in ihrer alle Menschen (Religionen) umfassenden Inklusivität und der Dialog auf Augenhöhe mit seiner verändernden Kraft eröffnen einen weiten Raum für die Kooperation von Religionen und den in ihnen beheimateten Menschen auf vielerlei Ebenen: „Ich wage daher die Prognose, dass Theologie, statt ein ihrem Wesen nach konfessionelles Unterfangen zu sein, zunehmend interreligiös werden wird. Wenn sie auf die zentralen Fragen des menschlichen Lebens reflektiert, dann wird die Theologie in Zukunft hierfür auch auf andere Religionen zurückgreifen. Sie wird die Antworten, die bisher innerhalb der eigenen Tradition gegeben wurden, in einem neuen Licht betrachten und auf diesem Wege weiterentwickeln“ (Perry Schmidt-Leukel, *Wahrheit in Vielfalt*, 2019, 28).

Gottes beziehungsreiche Inklusivität setzt die Offenheit einer Gemeinschaft mit allen religiösen – und nichtreligiösen – Menschen gewissermaßen konstitutiv aus sich heraus.

Das gemeinschaftliche politische „Wir“ als „neues Wir“ aller religiös gebundenen und religiös motivierten Menschen zur (partei)politischen Arbeit ist ein Ergebnis dialogischer Lernprozesse in den letzten Jahren. Das Nebeneinander der Religionen wird so zu einem alle Religionen bereichernden Miteinander in der Partei und für die Partei der „Grünen“ mit religiösen, spirituellen, ethischen, gesellschaftlichen und damit auch politischen Implikationen und Möglichkeiten.

2. Überlegungen aus politischer Sicht

2.1. Dachstruktur Religions- und Weltanschauungspolitik

Seit 2016 leben wir in einer Dachstruktur Religions- und Weltanschauungspolitik: Bisher finden sich dort nur die BAGen Christ*innen und Säkulare. Die Dachstruktur wurde damals auch deswegen geschaffen, damit sich die Säkularen als BAG gründen konnte. Zur Erinnerung: das Kriterium von mindestens 6 LAGen hatten sie bereits erfüllt, aber das Politikfeld ließ sich nicht sauber von unserem abgrenzen. Außerdem soll die Dachstruktur die politische Diskussion im Feld der Religionspolitik, der ethischen Fragen, die oft aus religiös- weltanschaulichen Blickwinkeln geführt werden, vorstrukturieren, und nicht immer erst auf Bundesdelegiertenkonferenzen zu Sprengstoff werden. Ein weiterer Vorteil ist, dass hiermit Platz für weitere BAGen aus dem religiös-weltanschaulichen Bereich geschaffen wurde: für Jüd*innen, Muslim*innen, Buddhist*innen, Alevit*innen, ... ja die gibt es in unserer Partei, auch in führenden Positionen. Jetzt kommt das große Aber: Bisher gibt es nur eine Landesarbeitsgemeinschaft Muslim*innen (in NRW), in Münchner Stadtverband gibt es z.B. einen Arbeitskreis Shalom, der sich mit jüdischem Leben und Antisemitismus auseinandersetzt. Im Landesverband Hamburg eine ähnliche Arbeitsgruppe, die sich Kol Yarok (Ganz grün) nennt. Vielleicht gibt es weitere in anderen großen Stadt- oder Kreisverbänden.

Allerdings, das wissen wir ja auch aus unseren Kontakten und gemeinsamen Veranstaltungen, haben diese Gruppen und Einzelpersonen nicht die Kraft sich, aus sich selbst heraus, institutionell in der Partei zu verankern, oder manche sind zum Teil auch gar nicht so interessiert, sich religiös zu verorten oder religionspolitisch unterwegs sein, sondern wollen sich eher gegen Antisemitismus oder Islamfeindlichkeit engagieren, oder ganz andere Themen in anderen BAGen wie Mobilität, Gesundheit oder Tierschutz bearbeiten.

Aber trotzdem braucht es einen Ort in unserer Partei, wo sich spirituell interessierte und religiös motivierte politische Menschen, die keine Christ*innen sind, finden können. Wir sind überzeugt und so haben wir es auch in unserem Selbstverständnispapier beschlossen, dass unsere BAG dieser Ort sein kann und sein soll.

Wir zitieren aus unserem Papier, dass wir im Oktober 2022 in Köln beschlossen haben: *„In der ökumenischen Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) engagieren sich kritische Christ*innen innerhalb der Partei Bündnis 90 / Die Grünen und Personen, die anderen Religionsgemeinschaften angehören oder die selbst nicht konfessionell gebunden sind.“*

... (etwas weiter) *Unser Denken und Handeln in Gesellschaft und Politik ist geprägt und motiviert von der Verantwortung gegenüber Gott, den Menschen und der Welt. In all dem wissen wir uns verbunden mit den Transzendenzerfahrungen und dem Weltverantwortungsbewusstsein unserer jüdischen und muslimischen Geschwister sowie mit anderen religiösen und religionsfreundlich orientierten Menschen in unserer Partei und über diese hinaus.*“

2.2. Multiplikator im Dialog sein und Räume öffnen

In der letzten Herbsttagung 2023 und jetzt mit den Untersuchung zur Kirchenmitgliedschaft (KMU6) haben wir gelernt, nicht nur wir Christ*innen werden weniger, die Gesellschaft wird immer vielfältiger, aber scheinbar auch zunehmend uninteressierter an religiösen Vollzügen, an der aktiven Ausübung von Religion, auch bei den anderen Religionsgemeinschaften. In gewissem Maße wird die Gesellschaft religiös unmusikalischer. Es gilt Abschied zu nehmen, manches zu betrauern, manches aber auch gerne gehen zu lassen, es gilt aber auch etwas Neues wachsen zu lassen. Wir haben es gehört: Dialogräume öffnen, Anstöße geben, Kontakte pflegen, das ist die Aufgabe der Zeit.

2.3. Vielfaltsstrategie:

Ein weiteres Argument ist die Vielfaltsstrategie unserer Partei. Auch die hat Eingang gefunden in unserem Selbstverständnis-Papier: *„Wir nehmen Vielfalt als Gegebenheit des Lebens wahr und verstehen die religiöse, kulturelle, sexuelle und andere Diversität als Bereicherung für den Einzelnen, für die Gesellschaft sowie für die Staaten- und Weltgemeinschaft.“*

Seit Nov. 2020 haben wir uns ein Vielfaltsstatut in der Partei gegeben: In der Präambel steht warum: wir zitieren *„Deswegen setzen wir uns zur Aufgabe, unsere Strukturen so zu gestalten, dass sie in Bezug auf das Geschlecht, eine rassistische, antisemitische oder antiziganistische Zuschreibung, die Religion und Weltanschauung, eine Behinderung oder Erkrankung, das Lebensalter, die Sprache, die sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität, den sozialen oder Bildungsstatus oder die Herkunft inklusiv und nicht diskriminierend wirken.“*

Dem Diversitätsrat gehören an:

Neben Delegierten aus Bundesvorstand, Ländern, Bundestagsfraktion, Grüner Jugend, Grüne Alte, Bunt-Grün, Vielfaltsreferenten, und Kooptierten je ein*e Delegierte*r der Bundesarbeitsgemeinschaften Migration & Flucht, Behindertenpolitik, Frauenpolitik, Arbeit, Soziales und Gesundheit sowie Bildung und zwei Delegierte der Dachstruktur QueerGrün.

Aufgrund des in der Präambel formulierten Anspruchs ist da eine Fehlstelle in der Liste der Delegierten: „Religion und Weltanschauung“ ist nicht vertreten.

Unsere frühere stellvertretende Sprecherin aus der LAG Brandenburg Erdmute hat schon einmal angeregt, dass wir uns dafür einsetzen sollten, dass auch ein*er Delegierte*r aus unserer Dachstruktur dazu kommt.

Ich glaube, dass es wenig Erfolg verspricht, wenn wir nur für Christ*innen sprechen, die dort vertreten sein sollten, auch wenn uns mehr und mehr der Status der Repräsentation einer Mehrheit abhanden kommt und auch zunehmend abgesprochen wird. Aber wenn wir als übergreifende religionsverbindende BAG, mit Muslim*innen, Jüd*innen, Alevit*innen, oder auch Buddhist*innen auftreten, dann könnten wir dies offensiv vertreten und aus unserer Mitte eine glaubhafte Vertreter*in dorthin delegieren.

2.4. Schluss – Schlüssel

Ein letztes Argument, das weniger politisch-strategisch ist, sondern ein Herzensargument. Für uns ist es ein Schlüssel für die aufgeworfenen Veränderungen und Fragen: Der Weg zu mehr interreligiösen Dialog und mehr politischer Kooperation:

Wir verstehen darunter die Zusammenarbeit von religionsverbundenen Menschen,

- die gemeinsam der Überzeugung sind, dass es mehr gibt zwischen Himmel und Erde,
- die wollen, dass Friede werde zwischen den Menschen,
- die die Verwirklichung von Gerechtigkeit im Hier und Jetzt als Auftrag unserer Welt und Menschensicht ansehen.

Interreligiosität in sich respektierender Verschiedenheit und Vielfalt ist ein Schlüssel: Ein Schlüssel zu Versöhnung. Ein Schlüssel um den Himmel aufzuschließen.

Lasst uns als BAG vorgehen. Wir haben es in der Hand.